

Die Reise Erzherzog Franz Karls nach Eisenstadt im Jahr 1819

Martin Krenn (Trausdorf a. d. Wulka)

Adelige Reisekultur

Das westungarische Grenzgebiet zwischen den habsburgischen Erblanden und dem historischen Königreich Ungarn rückte seit dem 18. Jahrhundert als Ziel landeskundlich interessierter, später zunehmend touristisch inspirierter Erkundungs-, Erforschungs- und Vergnügungsreisen in den Fokus einer mobilen gesellschaftlichen Oberschicht¹. Eine deutliche Intensivierung erfuhr dies nochmals im österreichischen Biedermeier des beginnenden 19. Jahrhunderts, als ein „*patriotische[s] Bedürfnis*“ danach trachtete, „*das Vaterland mit eigenen Augen zu besuchen und das hehre Gefühl der Vaterlandsliebe mit eigenen Eindrücken und Erlebnissen anzureichern*“².

Zu der „Entdeckung“ des Burgenlandes im Biedermeier hat Leopold Schmidt bereits Ende der 1950er Jahre einen verdienstvollen Sammelband mit exemplarischen Reisebeschreibungen vorgelegt³. Dass sich auch „allerhöchste“ Sprösslinge aus dem regierenden Haus Habsburg nach Westungarn im Allgemeinen und Eisenstadt im Besonderen aufmachten⁴, erklärt sich nicht zuletzt mit der weit über die Region hinausreichenden Strahlkraft des esterházyschen Hofes, der dank enormer Anstrengungen der fürstlichen Regenten, allen voran Nikolaus I. Esterházy des „Prachtliebenden“ (1714–1790), gar im Rufe eines halb-para-

¹ Siehe hier bereits die einleitenden Bemerkungen in Krenn, Martin: Britische Reisende und die Vielfalt der burgenländisch-westungarischen Frauenwelt – Insulare Beobachtungen aus dem ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert. In: Burgenländische Heimatblätter 78 (2016), H. 1 & 2, S. 79–103, hier insbes. S. 79–84.

² Prickler, Leonhard: Das heutige Nordburgenland als Touristenziel im Biedermeier und Vormärz – Reisewege, Reisemittel und touristische Kristallisationspunkte. In: Neuzzeitliche Reisekultur im pannonischen Raum bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. (= Internationales Kulturhistorisches Symposium Mogersdorf 33). Murska Sobota 2003, S. 151–160, hier S. 151.

³ Schmidt, Leopold: Die Entdeckung des Burgenlandes im Biedermeier (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 21). Eisenstadt 1959.

⁴ Siehe Csatkai, André: Die Habsburger in Eisenstadt. In: Mitteilungen des Burgenländischen Heimat- und Naturschutzvereines V (1931), Nr. 3, S. 41–49.

diesischen „Feenreiches“ stand, von dem sogar Goethe zu schwärmen verstand⁵. Wenig verwunderlich erscheint also, dass auch Erzherzog Franz Karl (1802–1878, siehe im Detail unten), Sohn von Kaiser Franz II./I. (1768–1835), im Zuge größerer Reiseunternehmungen nach dem Ende seiner schulischen Ausbildung Ende Juni 1819 Station in Eisenstadt machte, nachdem er im September 1818 schon das oberösterreichische und steirische Salzkammergut besucht hatte⁶.

Franz Karls Reise nach Eisenstadt stellt dabei keine Robinsonade ungewissen Ausgangs dar, sondern eine durchgetaktete Vergnügungsreise an eine ländliche Peripherie des Habsburgerreiches, die dennoch in „Sichtweite“ der Wiener Residenz lag. Die Reise steht weniger in der Tradition der adeligen Kavaliertour der Frühen Neuzeit, die in Zeiten weitgehender Immobilität dem adeligen Nachwuchs eine „Weltperspektive“ eröffnete und daher als integraler Bestandteil einer standesgemäßen Lebensführung angesehen wurde. Tatsächlich hat es die „klassische“ Grand Tour der europäischen (Hoch-)Aristokratie, die ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreicht hatte, ab ca. 1740 als „Massenphänomen“ nicht mehr gegeben⁷. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die Kavaliertour vielmehr „zusammen mit dem Alten Reich zu Grabe getragen“, wie Mathis Leibetseder in seiner Studie zu adeligen Erziehungsreisen des 17. und 18. Jahrhunderts einleitend festhält⁸. Die wenigen Tage, die Franz Karl in Eisenstadt verbrachte, erinnern hingegen an eine andere, später ebenfalls verschütt gegangene Gepflogenheit: jene der adeligen Hofbesuche⁹, die auch im bereits angebrochenen Zeitalter der (bürgerlichen) Aufklärung noch den Charakter von „Lustreisen“ annahmen und keiner Apodemik des

⁵ Goethe, Johann Wolfgang von: Dichtung und Wahrheit (= Sämtliche Werke, Artemis-Gedenkausgabe, 10). München 1977, S. 229.

⁶ Auch hierzu hat sich ein Reisetagebuch erhalten: Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA), Habsburgisch-Lothringische Hausarchive, Hausarchiv, Sammelbände 94–1: Reisetagebuch des Erzherzogs Franz Karl über seine Reise in das oberösterreichische und das steirische Salzkammergut im September 1818 und nach Eisenstadt im Juni 1819 (unfol.).

⁷ Siebers, Winfried: Ungleiche Lehrfahrten – Kavalieri und Gelehrte. In: Bausinger, Hermann/Beyrer, Klaus/Korff, Gottfried (Hg.): Kavaliertour. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus. München 1999, S. 47–56, hier S. 50.

⁸ Leibetseder, Mathis: Die Kavaliertour. Adlige Erziehungsreisen im 17. und 18. Jahrhundert (= Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 56). Köln–Weimar–Wien 2004, S. 9.

⁹ Leibetseder: Kavaliertour, S. 125 ff.

Reisens verschrieben waren, wie sie paradigmatisch von dem Anfang des 19. Jahrhunderts breit rezipierten Franz Posselt (1753–1825) entworfen wurde¹⁰.

Der im Anhang im vollständigen Wortlaut abgedruckte Text stellt nun das Tagebuch Franz Karls über seine Reise nach Eisenstadt, Forchtenstein und Pottendorf im Zeitraum vom 26. bis 28. Juni 1819 dar. Es liegt im Original in den habsburgisch-lothringischen Hausarchiven des Österreichischen Staatsarchivs, Abteilung Haus-, Hof- und Staatsarchiv ein¹¹ und firmiert gleichsam als wirkmächtiger Beleg für die nach wie vor ungehobenen Quellenschätze, die in den Archiven Österreichs ruhen.

Nicht uninteressant erscheint die Tatsache, dass offensichtlich mehrere Versionen des Tagebuchs existieren: André Csatkai hat 1931 in den „Mitteilungen des Burgenländischen Heimat- und Naturschutzvereines“ eine andere, im Vergleich zur Quelle im Haus-, Hof- und Staatsarchiv umfangreichere Version des Tagebuchs ediert¹², die von Franz Karl selbst an seinen Gastgeber Nikolaus II. Esterházy (1765– 1833)

¹⁰ [Anonym = Franz Posselt]: Apodemik oder die Kunst zu reisen. Ein systematischer Versuch zum Gebrauch junger Reisender aus den gebildeten Ständen überhaupt und angehender Gelehrten und Künstlern insbesondere. 2 Bände. Leipzig 1795.

¹¹ ÖStA, HHStA, Habsburgisch-Lothringische Hausarchive, Hausarchiv, Sammelbände 94–1: Reisetagebuch des Erzherzogs Franz Karl über seine Reise in das oberösterreichische und das steirische Salzkammergut im September 1818 und nach Eisenstadt im Juni 1819. Siehe auch Hochedlinger, Michael/Krenn, Martin/Terzer, Simon Peter: Verzeichnis der Familienarchive und persönlichen Schriftennachlässe zur österreichischen Geschichte 1500–2000 (= Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 116). Wien 2018, S. 346.

¹² Csatkai: Die Habsburger in Eisenstadt. Hier werden einzelne Sätze, teils ganze Abschnitte angeführt, die sich in der Version des im Hausarchiv einliegenden Tagebuchs nicht wiederfinden, so beispielsweise im Anschluss an den Satz „Von hier übersahen wir noch einmahl die reizenden Umgebungen von Eisenstadt und gingen in die Glashäuser, wo man die Pflanzen aus der andern Hemisphäre nicht genug sehen und bewundern kann“ (Reisetagebuch des Erzherzogs Franz Karl nach Eisenstadt, pag. 24) folgende Passage: „Hier trafen wir unsern Bredemeyer an, der, als einer der ersten Botaniker, die Gewächse abermahls durchmusterte, mit dem Herrn Niermayer, seinen vormahligen Schüler, und nunmehrigen Gärtner des Fürsten, einem gebohrnen Ungarn, in den Häusern verweilte, wo man die seltenen Pflanzen durch Ableger vervielfältigt.“ (Csatkai: Die Habsburger in Eisenstadt, S. 46) Die Wiedergabe dieser Passage bei Hárich: Die Geschichte, S. 28 weicht in Details von der Csatkai-Edition ab; so schreibt Hárich von Niermayer als „nunmehrigen überaus geschickten Gärtner“.

übermittelt worden war, und zwar als Dank für die exzellente Betreuung, die er in Eisenstadt erfuhr. Die persönliche Widmung Franz Karls zu diesem Exemplar führt daher aus: „*In dankbarer Erinnerung an alle die Freuden, die mir in Eisenstadt, Forchtenstein, und Pottendorf zu Theil wurde, weihe ich diese kleine Schrift dem Herrn Fürsten Niklas Eszterházy etc. etc. zum Andenken.*“¹³ Das im Haus-, Hof- und Staatsarchiv verwahrte Tagebuch – konsequenterweise auch ohne persönliche Widmung Franz Karls an Esterházy – stellt somit wohl die reduzierte Reinschrift einer ursprünglicheren Version dar.

Einzelne Ausschnitte aus dem Tagebuch fanden in Zitierung der Edition von Csatkai auch Eingang in die Literatur, so etwa im Zusammenhang mit Studien zum Eisenstädter Schlosspark von János Hárích¹⁴ oder jüngst von Franz Prost¹⁵. Die der Edition von Csatkai zugrunde liegende Version des Tagebuchs war daher im esterházyischen Archiv überliefert und diente bereits dem seit 1879 als Bibliothekar und Archivar der Fürsten Esterházy tätigen Lajos Merényi (1854–1919) als Basis für seine auszugsweise ungarische Übersetzung, die er im Jahr 1900 in der Zeitschrift „Vasárnapi Ujság“ publizierte¹⁶.

Biografische Annäherung

Der Verfasser des Tagebuchs der Eisenstadt-Reise von 1819, Erzherzog Franz Karl von Österreich, ist als historische Gestalt nur schwer fassbar.

Die biografischen Annäherungen an seine Person sind überschaubar und abseits kürzerer lexikalischer Einträge auf lediglich eine größere

¹³ Zit. nach Csatkai: Die Habsburger in Eisenstadt, S. 49.

¹⁴ Hárích, János: Die Geschichte des Schlossgartens Eisenstadt. Aus dem Ungarischen von Hannelore Schmör-Weichenhain. In: Burgenländische Heimatblätter 63 (2001), H. 2, S. 3–41, hier S. 26–28.

¹⁵ Prost, Franz: Geschichte des Esterházyischen „Hofgartens“ in Eisenstadt. Eine zusammenfassende Darstellung. In: Ders. (Hg.): „Der Natur und Kunst gewidmet“. Der Esterházyische Schlosspark in Eisenstadt. Wien–Köln–Weimar 2001, S. 35–75, hier S. 57–59. Prost greift dabei auf den Aufsatz von Hárích zurück.

¹⁶ Merényi, Lajos: Kismarton. In: Vasárnapi Ujság, 12. Szám. 1900, 47. Évfolyam (März 25.), S. 182–183 sowie die Fortsetzung in Vasárnapi Ujság, 13. Szám. 1900, 47. Évfolyam (April 1.), S. 198–199.

Arbeit aus der Feder von Johannes Emmer beschränkt geblieben¹⁷, die allerdings vor über 130 Jahren verfasst worden ist und angesichts der erklärten Intention, ein „Erbauungsbüchlein für Volk und Jugend“ sein zu wollen, kaum den Ansprüchen kritischer Historiographie und Biografieforschung gerecht werden kann. Zumeist wird die Person Franz Karls im Rahmen von historischen Studien über seine Söhne, allen voran den vorletzten österreichischen Kaiser Franz Joseph (1830–1916), sowie über seine in Literatur und Film nicht minder schillernde Gattin, die wittelsbachersche Prinzessin und spätere österreichischen Erzherzogin Sophie Friederike von Bayern (1805–1872), mit abgehandelt¹⁸. Franz Karl erhält damit einen festen, wenngleich nicht allzu prominenten Platz in der „Rahmenhandlung“ zu anderen historischen Akteuren zugewiesen, cineastisch sehr eindringlich veranschaulicht in der Darstellung seiner Person im ersten Teil von Ernst Marischkas seit 1955 verwirklichter „Sissi“-Triologie. Der Vater Franz Josephs wird hier als durchaus lebenswürdiger, vom politischen Tagesgeschäft nicht weiter betroffener, jedoch mit schalkhafter Bauernschläue ausgestatteter Kaiservater gezeigt, dessen ritualisiertes „Na bravo!“ zum Gegenstand mannigfaltigen Augenrollens seiner Gattin wurde – eine Rollenzuschreibung, die dazu angetan war, einen geradezu slapstickhaften Kontrapunkt zu Erzherzogin Sophie zu setzen, deren sittenstrenger, disziplinierter, fortwährend auf die Staatsräson Bedacht nehmender Charakter dem Narrativ einer heimelig-„altösterreichischen“ Lebens- und Wesensart schier unversöhnlich gegenüberstand. Sophies durch die „Sissi“-Filme ver- und erdichtetes Image der „bösen“ Schwiegermutter fügt sich friktionslos in diesen Deutungsrahmen ein.

Gewisse Elemente der überaus fantasiereichen Darstellung Franz Karls durch Marischka können dabei durchaus auf die historische Überlieferung zurückgreifen, ist doch von einem größeren familieninternen Wirken oder gar Versuchen zu politischen Interventionen des Erzherzogs nahezu nichts bekannt. Prominent tradiert wurden hingegen aus Kreisen des diplomatischen Corps stammende Zuschreibungen, wonach Erzherzogin Sophie in den stürmischen Zeiten des Jahres 1848

¹⁷ Emmer, Johannes: Erzherzog Franz Karl. Ein Erbauungsbüchlein für Volk und Jugend. Salzburg 1883.

¹⁸ Zuletzt ausführlich in Haslinger, Ingrid: Erzherzogin Sophie. Eine Biografie nach den persönlichen Aufzeichnungen der Mutter Kaiser Franz Josephs. Salzburg–Wien 2016.

„*der einzige Mann*“ am Wiener Hof gewesen sei¹⁹. Die Kaiserwürde war Franz Karl jedenfalls nicht in die Wiege gelegt, und er sollte sie auch nicht erlangen, als im Revolutionsjahr die historische Möglichkeit einer Thronbesteigung zumindest der Theorie nach offen stand. Weitgehende Einhelligkeit herrscht darüber hinaus über Franz Karls Charakterzüge, die als menschenfreundlich und liebenswürdig – in etwas weniger wohlwollender Deutung als „*gutmütig bis an die Grenzen des Schwachsinn*s“²⁰ – beschrieben werden²¹.

Die nähere Verortung Franz Karls im Familienstammbaum des Hauses Habsburgs kann in der Folge nur als genealogische Tour de Force geleistet werden: Bei Franz Karls Vater handelte es sich um den 1768 geborenen, ab 1792 regierenden Biedermeier-Kaiser Franz II./I. (des Heiligen Römischen Reiches bzw. des von ihm 1804 begründeten Kaisertums Österreich), dessen Name europaweit für rigiden Konservatismus, Reformunwilligkeit und, in symbiotischer Verbindung mit seinem Ministerpräsidenten Klemens Wenzel Lothar von Metternich (1773–1859), für Zensur und politische Repression einstand. Nach dem Tod seiner ersten Frau Elisabeth Wilhelmina von Württemberg (1767–1790) im Wochenbett heiratete der „*biedere*“ Franz²² (so die Verballhornung des nie um eine Verbalinjurie gegenüber den gekrönten Häuptern Europas verlegenen Friedrich Engels) in zweiter Ehe seine Cousine väterlicher-

¹⁹ Eine immer wieder zitierte Wendung, so etwa in der virtuellen Ausstellung „Die Welt der Habsburger“ im Beitrag Gruber, Stephan: Erzherzogin Sophie – Der „einzige Mann“ am Hof? Online unter <http://www.habsburger.net/de/kapitel/erzherzogin-sophie-der-einzige-mann-am-hof> (10.09.2018). Diese Apostrophierung darf jedoch auch in keiner „Sisi“-Biografie fehlen, siehe exemplarisch Vocolka, Michaela/Vocolka, Karl: Sisi. Leben und Legende einer Kaiserin. München 2014, S. 17.

²⁰ Zit. nach Holler, Gerd: Gerechtigkeit für Ferdinand. Österreichs gütiger Kaiser. Wien 1986, S. 139.

²¹ Österreichisches biographisches Lexikon 1815–1950, hg. von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, bearb. von Eva Obermayer-Marnach, I. Band (A–Glä). Wien 1957, S. 353; nach Wurzbach ein Charakter voll „Güte und Wohlwollen“: Wurzbach, Constant von: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, 6. Teil: Guadagni – Habsburg (Agnes – Ludwig). Wien 1860, S. 257–258, hier S. 257.

²² Engels, Friedrich: Der Anfang des Endes in Österreich. In: Karl Marx – Friedrich Engels: Werke, Band 4, S. 504–510, hier S. 509. Der österreichische Pathologe Hans Bankl, der nachträglich auch die Habsburger „sezierte“, erweiterte dies nochmals um die Wendung „ein Biedermann im Biedermeier“: Bankl, Hans: Die kranken Habsburger. Befunde und Befindlichkeiten einer Herrscherdynastie. München 2005, S. 82.

wie gleichsam mütterlicherseits Maria Theresia von Neapel-Sizilien (1772–1807), was „selbst nach Maßstäben des Hauses Habsburg einen Fall von extremer Inzucht“ darstellte, wie Martin Mutschlechner konzediert²³. Franz‘ I. Vater Leopold II. (1747–1792) war nämlich der Bruder von Maria Theresias Mutter Maria Karolina (1752–1814; beide waren Nachkommen der legendenumwitterten österreichischen Regentin Maria Theresia) – Franz‘ I. Mutter wiederum war die Schwester von Ferdinand I. beider Sizilien (1751–1825), dem Vater seiner Ehefrau. Bei Erzherzog Franz Karl handelte es sich nunmehr um das neunte von zwölf Kindern dieses Paares, gleichzeitig um den dritten bzw. zweitältesten überlebenden Sohn. Sein älterer Bruder Josef Franz starb 1807 im Alter von acht Jahren; der 1793 geborene älteste Sohn Ferdinand sollte ab 1835 und bis zu seiner Abdankung 1848 als Ferdinand I. in Österreich regieren. Unter Franz Karls das Kindesalter überlebenden Geschwistern finden sich weitere illustre Namen wie Marie Louise von Österreich (1791–1847), 1810 mit niemand Geringerem als Napoleon Bonaparte verheiratet, oder Maria Leopoldine (1797–1826), die als Frau Peters I. (1798–1834) Kaiserin von Brasilien wurde und dort als „Mutter“ der brasilianischen Nation bis heute eine über monarchistische Kreise hinausgehende Verehrung genießt²⁴.

Über die Kindheit Franz Karls ist wenig bekannt. Seine im Rahmen des vorliegenden Aufsatzes behandelte Reise nach Eisenstadt im Jahr 1819 steht in engem Zusammenhang mit weiteren Reisetätigkeiten, die ihn im Jahr zuvor ins österreichische Salzkammergut geführt hatten. Herausragendes Ereignis dieses ersten Lebensabschnittes war aber zweifellos seine am 4. November 1824 erfolgte Verheiratung mit Sophie von Bayern, der Tochter von König Maximilian I. Joseph von Bayern (1756–1825) und dessen zweiter Ehefrau Karoline Friederike von Baden (1776–1841). In diesem Kontext geriet Franz Karl auch erstmals in den Blickpunkt einer (adeligen) Öffentlichkeit, wobei die diesbezüglichen Kommentare nicht sonderlich günstig für ihn ausfielen. Sophies Halbschwester Auguste Amalia Ludovika (1788–1851) aus der ersten

²³ Mutschlechner, Martin: Franz Karl: Der Erzherzog im Hintergrund. Online unter <http://www.habsburger.net/de/kapitel/franz-karl-der-erzherzog-im-hintergrund> (10.09.2018).

²⁴ Stüber, Petra: Die österreichische „Mutter“ der brasilianischen Nation. Online unter <https://derstandard.at/2000002979687/Die-oesterreichische-Mutter-der-brasilianischen-Nation> (10.09.2018).

Ehe ihres Vaters bezeichnete Franz Karl zwar als „weniger übel als sein Bruder, aber doch sehr désagréable“²⁵. Auch Sophies Mutter hatte für den „kleinen Erzherzog“ nicht viel übrig: „Er fragt jedermann nach Rat, mais il est terrible ... mich würde er zu Tode langweilen. Manchmal halte ich es nicht mehr aus. Dabei ist er gebildet, sagt man, und er beginnt, sehr verliebt zu werden. Das sollte mich freuen, aber ab und zu möchte ich ihn schlagen.“²⁶ Und Karoline Friederike vergaß angesichts dieser Charakterisierung nicht darauf, ihre Tochter Sophie für ihre Einwilligung in diese Ehe zu loben; sie sei nämlich „bei allen ihr von der Natur verliehenen Vorteilen so vernünftig“²⁷. Noch vernichtender fielen die Urteile weiterer Zeitgenossen Franz Karls wie des russischen Zaren Nikolaus I. (1796–1855) oder des österreichischen Feldzeugmeisters Johann Baptist Coronini-Cronberg (1794–1880) aus, die den Erzherzog als „in seiner Entwicklung stehen geblieben“²⁸ (Nikolaus) sowie als einen „pauvre sire, u. miserablen Wichten bei aller seiner passiven Herzengüte“²⁹ (Coronini-Cronberg) bezeichneten.

Nach Geburt des ersten „Salzprinzen“³⁰ und späteren Thronfolgers Franz Joseph im Jahr 1830 sowie – in rascher Folge – weiterer Kinder trat Franz Karl ganz hinter die politischen Ambitionen seiner ebenso intelligenten wie zielstrebigem Gattin zurück und führte das Leben eines Privatiers, abseits aller Verantwortung für das politische und dynastische Tagesgeschäft, jedoch auch ohne sich sonderlich in familiäre Angelegenheiten wie die Kindeserziehung einzubringen. Der Hof- und Burgpfarrer Joseph Columbus (1804–1877), ein enger Vertrauter von Erzherzogin Sophie, notierte jedenfalls, dass Sophie dies durchaus kritisch registrierte und bereits davon sprach, dass Franz Karl „seine Vaterpflicht schlecht [erfülle]“³¹.

²⁵ Zit. nach Haslinger: Erzherzogin Sophie, S. 33.

²⁶ Zit. nach Haslinger: Erzherzogin Sophie, S. 33.

²⁷ Zit. nach Haslinger: Erzherzogin Sophie, S. 33.

²⁸ Zit. nach Haslinger: Erzherzogin Sophie, S. 34.

²⁹ Zit. nach Haslinger: Erzherzogin Sophie, S. 34.

³⁰ Nachdem die Ehe von Franz Karl und Sophie nach damaligen Maßstäben ungewöhnlich lange – nämlich sechs Jahre – kinderlos geblieben war, gebar Sophie im Zeitraum von 1830 bis 1842 sechs Kinder, darunter 1840 eine Totgeburt (nach Franz Joseph 1832 Ferdinand Maximilian, 1833 Karl Ludwig, 1835 Maria Anna und 1842 Ludwig Viktor). Nicht nur die Öffentlichkeit führte dies auf die gegen Kinderlosigkeit verordneten jährlichen Kuraufenthalte Sophies in Bad Ischl im oberösterreichischen Salzkammergut zurück: Bankl: Die kranken Habsburger, S. 94 f.

³¹ Zit. nach Haslinger: Erzherzogin Sophie, S. 43.

In der aufgeheizten Stimmung des europäischen Vormärz, als auch in der Vielvölkermonarchie Österreich die Stimmen gegen Habsburg als „*Bollwerk der Barbarei*“³² (abermals Engels) unüberhörbar wurden, lag es folgerichtig an Erzherzogin Sophie, die Weichen für eine geordnete Thronfolge zugunsten ihres Sohnes Franz Joseph zu stellen. Besondere Bekundungen des Missfallens von Franz Karl sind nicht überliefert, wenngleich er selbst 1848 mit der Übernahme der Herrschaft zumindest geliebäugelt haben dürfte, wie neue Forschungen von Ingrid Haslinger belegen³³. Ob es sich hierbei nur um einen Anflug persönlichen Ehrgeizes von Franz Karl oder aber um eine zumindest von einigen Kreisen in Erwägung gezogene Option und damit ein nicht gänzlich unrealistisches Szenario gehandelt hat, kann gegenwärtig nicht abschließend beurteilt werden. Sein anfängliches Widerstreben zum Thronverzicht ist jedoch seit längerem verbrieft³⁴. Sophie jedenfalls war ganz auf Franz Joseph eingestellt, mit dessen Thronbesteigung am 2. Dezember 1848 Franz Karl endgültig in die Rolle des politisch passiven Kaiservaters rückte, als den ihn Marischka porträtierte und dem gesamten Nachkriegs-Österreich präsentierte. In der Öffentlichkeit trat er nur noch mit seiner Leidenschaft, im Sechsspänner durch den Prater zu fahren, in Erscheinung³⁵. Die „Deutsche biographische Enzyklopädie“ beispielsweise weiß als herausragendes Datum lediglich zu vermerken, dass Franz Karl im Jahr 1848 Ehrenmitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften wurde³⁶.

Franz Karl starb am 8. März 1878 in Wien, sechs Jahre nach Sophie. Er war – bis zu dem 2011 verstorbenen Otto Habsburg – der letzte Habsburger, an dem das alte Ritual einer getrennten Bestattung des Körpers

³² Engels: Der Anfang des Endes, S. 509.

³³ Siehe etwa Haslinger: Erzherzogin Sophie, S. 93, S. 95 oder S. 97. In der Wahrnehmung des Beichtvaters von Franz Carl, Pater Columbus, vertrat der Erzherzog im unmittelbaren Vorfeld der Revolution von 1848 die Auffassung, dass „ihm jetzt manchmal der Wunsch komme, dass er der Herr wäre, nicht etwa aus Herrschsucht, sondern weil es halt nicht zusammengehe! Einige reden ihm ja auch zu, dass er sich mehr hervorstelle...“ (zit. nach ebd., S. 97)

³⁴ Siehe etwa Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Wien 1988, S. 136.

³⁵ Hamann: Die Habsburger, S. 136.

³⁶ Deutsche biographische Enzyklopädie (DBE), hg. von Walther Killy, Band 3: Ebinger – Gierke. München u. a. 1996, S. 410.

(in der Kapuzinergruft), der Eingeweide (in der Herzogsgruft des Stephansdoms) und des Herzens (in der Loreto-Kapelle der Augustinerkirche) durchgeführt wurde³⁷.

Ausgewählte Aspekte der „Reise nach Eisenstadt“

Erzherzog Franz Karl machte sich im Juni des Jahres 1819 mit einigem Gefolge nach Eisenstadt auf. An der Spitze seiner Entourage stand der Vorgesetzte des erzherzoglichen Hofstaates, Demetrius von Görög (?–?), seine beiden Erzieher Franz Freiherr von Sommaruga (1780–1860), Jurist und enger Vertrauter Franz Karls, und der niederösterreichische Regierungsrat Josef von Obenaus (?–?), der Kammerdiener Franz Borkowsky (?–?) sowie nicht zuletzt der Schönbrunner Hofgärtner und spätere Gartendirektor Franz Bredemeyer (1758–1839).

In Eisenstadt traf Franz Karl auf den Haus- bzw. Schlossherrn Nikolaus II. Esterházy, der in dem Bemühen, seinem berühmten Großvater und Namensvetter Nikolaus I. nachzueifern, den „*alten Geist des Feudalismus weit in das 19. Jahrhundert hineinwehen*“ ließ³⁸ (Jakob M. Perschy). Nikolaus, seit dem Tod seines eher budgetbewussten Vaters Anton I. Esterházy (1738–1794) im Jahr 1794 an der Spitze des esterházyischen Majorats, hatte nicht nur Haydn an die Spitze der fürstlichen Hofkapelle zurückgeholt oder das Eisenstädter Schloss radikal modernisieren lassen – er war es auch, der „*aus dem französellen Schloßpark [...] einen exemplarischen Landschaftsgarten*“ englischen Zuschnitts entstehen ließ³⁹. Seine unbedingte Habsburgtreue stellte der politisch nicht hochgradig ambitiöse Nikolaus im Jahr 1809 unter Beweis, als er die von Napoleon angebotene ungarische Krone dankend ablehnte. Dies stellte ihm zweifelsohne einen guten Leumund für den Empfang eines österreichischen Erzherzogs aus, zumal er sich wenige Jahre zuvor, während des Wiener Kongresses 1814/15, bereits als „*splendider Gastgeber*“ der tagenden und tanzenden europäischen Spitzendiplomatie erwiesen hatte⁴⁰.

³⁷ Mutschlechner: Franz Karl; Hamann, S. 136; Bankl: Die kranken Habsburger, S. 112.

³⁸ Perschy, Jakob Michael: Die Fürsten Esterházy – Zwölf kurzgefaßte Lebensbilder. In: Die Fürsten Esterházy. Magnaten, Diplomaten & Mäzene. Katalog der Ausstellung der Republik Österreich, des Landes Burgenland und der Freistadt Eisenstadt, red. von Jakob Michael Perschy (= Burgenländische Forschungen, Sonderband XVI). Eisenstadt 1995, S. 47–59, hier S. 55.

³⁹ Perschy: Die Fürsten Esterházy, S. 55.

⁴⁰ Perschy: Die Fürsten Esterházy, S. 55.

Auch Franz Karl zeigte sich von den Gastgeber-Qualitäten Esterházy's äußerst angetan. Phasenweise erinnert die Beschreibung im vorliegenden Tagebuch einem Wettlauf in Courtoisie⁴¹, den allerdings Nikolaus II. zum größten Teil für sich entscheiden konnte – nur einmal gelang es Franz Karl, Esterházy „*zuvorzukommen*“⁴². An einer Stelle verwendet der Erzherzog treffenderweise den Begriff „*zärtlich*“, nämlich im Zusammenhang mit der Obsorge des Fürsten, was die Funktionsfähigkeit der Jagdwaffen für einen bevorstehenden Jagdausflug in seinen Tiergarten entlang des Leithaberg-Kamms anbelangte⁴³.

Ein solcher Jagdausflug durfte selbstverständlich im Eisenstädter Programms des Erzherzogs nicht fehlen. Franz Karl legte es bei der Jagd dabei etwas unsportlicher an als sein Urahn Maximilian I. (1459–1519), der seine Passion durchaus puristisch betrieb und selbst bei der Gemenjagd im Hochgebirge nur mit der Armbrust zu Werke gehen wollte⁴⁴ – legendär seine vor diesem Hintergrund getroffene Standortbestimmung über jene Kräfte, die die Welt um 1500 seiner Meinung nach zusammenhielten: „*Gott hat das weltliche und das geistige Regiment gut bestellt, jenes mit einem Gemenjäger, dieses mit einem trunkenen Pfaffen* [= Papst Julius II., 1443–1513].“⁴⁵ Franz Karl ließ sich von Nikolaus Esterházy bzw. dessen Personal die pannonischen Hirsche lieber „*mundgerecht*“ servieren⁴⁶, wobei sich Esterházy nervöser zeigte als der Erzherzog, schien er doch einen Jagderfolg des Letzteren unbedingt zu erwünschen. Das entging auch Franz Karl nicht, wenn er notiert, dass „*der Fürst sich ausschließlich mit mir beschäftigte und alles aufbath, damit mein erster Versuch auf der Jagd ganz gelingen möchte*“⁴⁷. Konsequenterweise hatte Nikolaus dann auch über den ersten Treffer Franz Karls „*mehr Freude*“ als dieser selbst, der „*Anfangs kaum*

⁴¹ Siehe etwa Reisetagebuch des Erzherzogs Franz Karl nach Eisenstadt, pag. 16, pag. 25.

⁴² Reisetagebuch des Erzherzogs Franz Karl nach Eisenstadt, pag. 16.

⁴³ Reisetagebuch des Erzherzogs Franz Karl nach Eisenstadt, pag. 15.

⁴⁴ Franke, Birgit: Jagd als landesherrliche Domäne. Bilder höfischer Repräsentation in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. In: Martini, Wolfram (Hg.): Die Jagd der Eliten in den Erinnerungskulturen von der Antike bis in die Frühe Neuzeit (= Formen der Erinnerung 3). Göttingen 2000, S. 189 – 218, hier S. 211 f.

⁴⁵ Zit. nach Bankl: Die kranken Habsburger, S. 31.

⁴⁶ Reisetagebuch des Erzherzogs Franz Karl nach Eisenstadt, pag. 20 ff.

⁴⁷ Reisetagebuch des Erzherzogs Franz Karl nach Eisenstadt, pag. 21.

*glauben konnte, daß ich ihn [den Hirsch] erlegt habe*⁴⁸. Was folgte, erinnert aus heutiger Perspektive eher an ein Gemetzel denn eine im Einklang mit der Natur stehende Jagd (*„Der Versuch hat gelungen und dieß gab mir neuen Muth. Ich streckte noch drey andere Hirschen zu Boden, ohne diejenigen zu rechnen, die ich zwar getroffen, aber nicht gleich erlegt habe. Der Fürst schoß mehrere, wie auch meine Herrn, so daß wir zusammen 21 gezählt haben*⁴⁹); man sprach daher korrekterweise auch von „Unterhaltung“⁵⁰.

Neben diesem Höhepunkt hatte Eisenstadt aber noch mancherlei Ansehnliches zu bieten: einen wahren Reigen exotischer Pflanzen in der Orangerie des Schlossparkes⁵¹, eine Halterstochter als Sopranistin⁵², natürlich die Dampfmaschine im „Maschinenteich“ des Eisenstädter Schlossparks oder, ein weiteres Beleg für die Technikaffinität von Nikolaus II., ein automatisierter Aufzug („Auffahrtmaschine“) im Eisenstädter Schloss, *„durch welche zwey bis drey Personen, die in einem niedlichen Kabinette sitzen, vom Iten Stocke in die obern Stockwerke und wieder von der Höhe hinabfahren und in jedem Stocke nach Belieben aussteigen können*⁵³. Im Schloss konnte Franz Karl auch der Versuchung nicht widerstehen, die große Glocke eigenhändig zu testen und damit die Schlossbewohner in Angst und Schrecken zu versetzen, die bereits an einen Feueralarm dachten⁵⁴. Diese Episode sollte sich übrigens ein Vierteljahrhundert später, in der Nacht zum 1. Juni 1845, wiederholen, als Franz Karl im Beisein seines Sohnes Erzherzog Ludwig und in einem offensichtlichen Anfall jugendlichen Übermuts (oder aus purer Langeweile) die Kapellenglocken der Wiener Hofburg läutete und damit die gesamte Burg im hellste Aufregung versetzte⁵⁵. Graf Coronini fand angesichts dieses Verhaltens nur die Bemerkung, dass es *„wohl keines Comentars*“ bedürfe und schloss mit den vielsagenden Worten: *„In welchen Händen liegt unser Wohl!*“⁵⁶

⁴⁸ Reisetagebuch des Erzherzogs Franz Karl nach Eisenstadt, pag. 22.

⁴⁹ Reisetagebuch des Erzherzogs Franz Karl nach Eisenstadt, pag. 22.

⁵⁰ Reisetagebuch des Erzherzogs Franz Karl nach Eisenstadt, pag. 14, 22.

⁵¹ Reisetagebuch des Erzherzogs Franz Karl nach Eisenstadt, pag. 2 ff..

⁵² Reisetagebuch des Erzherzogs Franz Karl nach Eisenstadt, pag. 4 f.

⁵³ Reisetagebuch des Erzherzogs Franz Karl nach Eisenstadt, pag. 12 f.

⁵⁴ Reisetagebuch des Erzherzogs Franz Karl nach Eisenstadt, pag. 15 f.

⁵⁵ Haslinger: Erzherzogin Sophie, 100.

⁵⁶ Zit. nach Haslinger: Erzherzogin Sophie, 100.

Wenngleich Franz Karl nicht statisch in Eisenstadt verharrte, sondern sich auch nach Forchtenstein sowie Pottendorf begab, blieb sein Blick allein auf die ihm dargebotenen Vergnügungen sowie die Akklamation der landschaftlichen Besonderheiten gerichtet. Für das westungarische „Land“ hatte er viel Wohlwollen übrig, sein Kontakt mit den „Leuten“ beschränkte sich hingegen auf die adelige Gesellschaft sowie das Militär. Allenfalls zeigte er sich offen für stereotype Zuschreibungen, indem er etwa das von ihm passierte Neufeld als Heimat und Hochburg der „Hühnerkrämer“ porträtierte⁵⁷. Im Gegenzug ließ er er sich nicht nehmen, mit jedem Offizier des ihm die militärische Ehre erweisenden Herzog-Albert-Kürassier-Regiments persönlich zu sprechen⁵⁸. Auch zu einer Betriebsbesichtigung in der Pottendorfer Spinnfabrik, einem 1801 gegründeten Vorzeigebetrieb der Industrialisierung in der Habsburgermonarchie⁵⁹, kam es aus Zeitmangel nicht mehr, ebenso wenig wie zu einer Bootsfahrt im Wassergraben des esterházyschen Schlosses in Pottendorf.

Das Gesamtresümee seines „*ländlichen Aufenthalt[s]*“⁶⁰ fiel für Franz Karl jedoch uneingeschränkt positiv aus. Seine am 14. Oktober 1819 an Nikolaus II. Esterházy gerichteten Zeilen, mit denen er Letzterem „*für die angenehmen Tage, die ich durch Ihre Güte und Sorgfalt*“ in Westungarn dankte, insbesondere auch für die „*Bereitwilligkeit [...], mit welcher Sie mir das viele Sehenswürdige und Ausgezeichnete Ihrer Besitzungen zeigten und für meine Unterhaltung sorgten*“⁶¹, lassen sich vor diesem Hintergrund als Zeugnis einer aufrichtigen Verbundenheit und nicht als pflichtschuldige Floskeln gebotener Höflichkeit im Umgang des Adels untereinander lesen.

⁵⁷ Reisetagebuch des Erzherzogs Franz Karl nach Eisenstadt, pag. 34.

⁵⁸ Reisetagebuch des Erzherzogs Franz Karl nach Eisenstadt, pag. 30.

⁵⁹ Wehdorn, Manfred/Georgeacopol-Winischhofer: Baudenkmäler der Technik und Industrie in Österreich. Band 1: Wien, Niederösterreich, Burgenland. Wien – Köln – Graz 1984, S. 210 f. sowie Komlosy, Andrea: Alles spinn! Die frühe mechanische Baumwollspinnerei in Niederösterreich. In: Magie der Industrie. Leben und Arbeiten im Fabrikszeitalter, red. von Roman Sandgruber, Andreas Kusternig und Sigrid Augeneder. München – Wien 1989, S. 302–313 und zuletzt Stadler, Gerhard A.: Das industrielle Erbe Niederösterreichs. Geschichte – Technik – Architektur. Wien–Köln–Weimar 2006, S. 551–555.

⁶⁰ Reisetagebuch des Erzherzogs Franz Karl nach Eisenstadt, pag. 36.

⁶¹ Zit. nach Csatkai: Die Habsburger in Eisenstadt, S. 43.

ANHANG

[pag. 1] Reise nach Eisenstadt, Forchtenstein und Pottendorf den 26ten, 27ten und 28ten Junii 1819

Mit Bewilligung Seiner Majestät, des lieben Vaters, trat ich Samstag, den 26ten Juni 1819, um 3 Uhr Nachmittag die längst erwünschte Reise nach Eisenstadt in zwey Wägen an. In dem Landauer saßen meine Herren Erzieher, nähmlich Hofrath von Görög, die Regierungsräthe von Sommaruga und Obenaus und ich. Im zweyten Wagen saß Borkowsky und Bredemeyer. Wir fuhren von Schönbrunn mit Hofzügen über Laxenburg [pag. 2] Achau, Minkendorf⁶², Ebreichsdorf, Weigelsdorf, Wampersdorf, Wimpassing, welches Ort [sic] schon in Ungarn liegt, bey Hornstein, Mühlendorf⁶³, Groß- und Klein-Höflein vorbey nach Eisenstadt. Hier erwartete uns der Fürst Esterhazy in seinem Schloße und führte uns gleich in den dortigen englischen Garten, und zwar zu dem großen Wasserfalle. Von da stiegen wir zu dem herrlichen runden Tempel, den 20 hohe Säulen zieren, der größtentheils schon fertig ist. Von hier genießt man eine weite, sehr schöne Aussicht. Die Glashäuser, die wir darauf sahen, sind sehr groß. Es ist in selben, nach Bredemeyers Urtheil, ein großen Schatz von den seltensten Pflanzen, vorzüglich aus Neuholland und Westindien. Wir [pag. 3] nahmen die Jause in einem Saal der großen Orangerie ein, welche 150 Klafter lang ist. Hier führte mir der Fürst den Herren von Szentgály⁶⁴, seinen Regenten, auf, den ich als einen sehr würdigen Mann kennenlernte. Nach der Jause gingen wir in die zwey andern Glashäuser, von denen das eine höher liegt als das große Glashaus, in dem wir jausten, und das andere tiefer, jedes von ihnen über 100 Klafter lang. Aus den Glashäusern sind die schönen großen exotischen Bäume sammt ihren Kübeln in die Erde gesetzt und liegen zerstreut im englischen Garten, was ich noch nirgends gesehen habe. Ich war angenehm überrascht worden, sie an beyden Ufern des schönen breiten Kanals unter den prachtvollen Platanen, Tulpenbäumen, Ailanthus, Salisburia, Sophora japonica, [pag. 4] Trompetenbäumen und so vielen andern ausgesuchten einheimischen Bäumen an-

⁶² Münchendorf (Niederösterreich).

⁶³ Müllendorf (Burgenland).

⁶⁴ Johann von Szentgály.

getroffen zu haben. In dem Glashause sah ich auch das erstemahl die *Cocoloba pubescens*⁶⁵, einen gegen 2 Klafter hohen schmalen Baum mit sehr großen Blättern, der 1200 fl in Silber gekostet hat. Aus dem Garten führte mich der Fürst in meine Wohnung, in mehrere schöne Zimmer, mit der Aussicht auf den Garten. Gegen 9 Uhr hohlte mich der Fürst selbst ab. Wir begaben uns in einen beleuchteten Saal, wo er von seiner Kapelle ein schönes Concert geben ließ. In diesem zeichnete sich der berühmte Tenorist Abbate Bevilacqua⁶⁶, dann die Altistinn und Sopranistinn aus. Letztere⁶⁷ ist die Tochter eines Halters von Höflein. Bevilacqua hörte sie beym Holztragen [*pag. 5*] im Walde singen. Die Stimme gefiel ihm und mit Einwilligung ihrer Aeltern bildete er sie in beyläufig 4 Monathen so aus, daß sie bey dem oben erwähnten Concerte die schwere Arie der Spada aus Tankredi⁶⁸ recht gut sang. Der Fürst hat sie in seine Kapelle aufgenommen, sorgt für ihre Bildung, Nahrung und Wohnung. Ausserdem hat sie noch 400 f zur jährlichen Besoldung, von der sie jetzt auch ihre Aeltern unterstützt. Ferners bliesen die Brüder Prinz⁶⁹ auf dem Waldhorn vortrefflich. Nach diesem Concerte, das uns allen viel Vergnügen machte, begaben wir uns zum Souper. Gegen Ende desselben wurde Herr von Wickenhauser⁷⁰, k.k. Hofzahlmeister, und Herr Hartl⁷¹, k.k. Verwalter von Laxenburg, hereingeführt. Sie machten eine Lust[*pag. 6*]reise, um die hiesigen Merkwürdigkeiten zu sehen und stiegen im Gasthause ab. Der Fürst, als er ihre Ankunft vernahm, ließ sie in allen Gasthäusern suchen, um ihnen sein Schloß und seine Tafel anzubiethen. Nach dem Abendessen führte mich der Fürst in die mir angewiesene Wohnung zurück. Bald darauf legte ich mich nieder.

Samstag, den 27ten, kam der Fürst um 7 Uhr Früh mich zu besuchen. H. v. Sommaruga, Obenaus und Bredemeyer, welche in den Garten spazieren gegangen waren, wurden gehohlt, und nun frühstückten wir gemeinschaftlich. Der Fürst blieb bey unserm Frühstücke, belebte das

⁶⁵ Eigentlich: *Coccoloba pubescens*.

⁶⁶ Paolo Bevilacqua.

⁶⁷ Elisabeth Beysteiner, verehel. Pohl, später verehel. Czabon.

⁶⁸ Tancredi: Oper in zwei Akten von Gioachino Rossini

⁶⁹ Michael und Anton Prinster.

⁷⁰ Anton Edler von Wickenhauser.

⁷¹ Franz Hartl.

Gespräch mit seinen geistreichen Erzählungen, die uns alle recht angenehm unterhielten. Darauf setzte ich mich mit dem Fürsten [*pag. 7*] in ein leichtes, schönes Kalesch, die andern Herren in andere Wägen, und so fuhren wir in den großen Obstgarten, der mit den besten Obstbäumen aus Frankreich besetzt ist. Hier sah ich die mannigfaltigen Traubensorten, mit den der Herr von Görög die Obstsammlung des Fürsten bereicherte. Sie gedeihen hier sehr gut und bilden einen eigenen Weingarten. Hierauf sahen wir den Küchengarten an, der 4 Joch groß ist, wo sehr schmackhaftes Gemüse erzeugt wird. Von da führte uns der Fürst an einen von Bäumen umgebenen Ort, wohin das Schweitzervieh, das er in Buhl, Kanton Bern⁷², gekauft hat, getrieben wurde. Es sind meistens Schwarzschecken und auch dunkel-braune Kühe, die alle von großem Schlage [*pag. 8*] sind. Von hier fuhren wir durch schattige Alleen auf den Berg, wo der prächtige sogenannte Marientempel⁷³ steht, ein nach der schönsten Zeichnung gebautes großes Lusthaus, das bewohnt werden kann. Wir übersahen von hier das Schloß mit der Garten-Anlage, die Stadt mit den Vorstädten und sogar einen großen Theil des Neusiedlersees, der in der Entfernung wie ein großer Spiegel schimmerte. Wir besahen auch die untern Gemächer und tranken von dem vortrefflichen Quelwasser, das hier wie in Schönbrunn aus den Röhren fließt.

In der Nähe des Tempels ist eine Batterie, wo zwölf vierundzwanzig Pfänder aufgepflanzt sind. Diese ließ der Fürst bey unserer Ankunft ab[*pag. 9*]feuern und eine sehr große, mit dem fürstlichen Wappen gezierte Fahne zur Feyer des Tages hier aufpflanzen. Nachdem wir die mahlerischen Umgebungen Eisenstadts von diesem schönen Tempel noch einmahl genoßen haben, fuhren wir herunter, um die noch nicht gesehene Partien des Parks in Augenschein zu nehmen. Wir stiegen bey der Dampfmaschine ab, die der Fürst schon vor mehrern Jahren in London verfertigen ließ. Die Maschine steht in einem hübschen Gebäude am Ufer eines großen Teichs, der am Fusse desselben Berges steht, auf dem der Park liegt. Diesen Teich bilden unterirdische Quellen, die niemahls versiegen, und stünde dieser Teich oben auf dem Berge, so wäre es leicht gewesen, Wasser [*pag. 10*] aus demselben überall in den Garten herunter zu leiten. Daß dieser Teich dennoch hoch oben auf dem Berge wie durch einen Zauber in Vorschein kömmt, ist das Werk des

⁷² Buhl (Schweiz).

⁷³ Heute gemeinhin „Gloriette“ genannt.

Fürsten. Er läßt nämlich durch die Dampfmaschine, deren Feuerung täglich 30 Gulden kostet, das Wasser aus dem Teiche unterirdisch auf den Berg hinauf treiben, wo das Wasser sich in eine Vertiefung sammelt und einen neuen Teich bildet. Aus diesem hoch liegenden Teiche fließt das Wasser in den verborgenen Röhren eine ziemlich große Strecke, dann bricht es plötzlich hervor und stürzt über hohe Felsen mit Gemurmel herunter. In der Tiefe arbeitet sich wieder aus den Felsenmassen heraus, sammelt sich und bildet einen [pag. 11] schönen, sehr großen Teich gegenüber von dem Schloße. Aus dem Teiche ergießt es sich dann in einen breiten Kanal, der sich hin und her schlängelt, den Garten belebt und verschönert, und fällt endlich mit Brausen in denselben Teich zurück, aus dem es durch die Dampfmaschine herausgepumpt wurde. In der Nähe der Dampfmaschine ist ein niedliches Gebäude, das für das junge Schweitzervieh, den Nachwuchs der Berner Kühe und Stiere von kolossalischer Größe, bestimmt ist. Auf dem Rückwege gingen wir die langen Reihen der jetzt im Freyen stehenden exotischen Gewächse und jenen, die immer in den Glashäusern aufbewahrt werden, noch einmahl durch, auch pflückten wir manche reife Zwetschgen [pag. 12] von den Bäumen herunter, die hier in großer Menge sind und schöne Früchte tragen. Als wir uns so manigfaltig beynahe drey Stunden ergötzt hatten, führte mich der Fürst, dessen Aufmerksamkeit nichts entging, in meine Wohnung zurück, um mir eine Erholung vor dem Gottesdienste zu verschaffen. Um 11 Uhr hohlte er mich wieder ab und führte mich in sein Oratorium in der Schloßkirche. Es ist hier ein großes Amt gehalten worden, wozu die Musik, eine überaus schöne Komposition des berühmten Joseph Haydn, von der fürstlichen, sehr zahlreichen Kapelle meisterhaft exequirt wurde. Nach dem Gottesdienste zeigte uns der Fürst die Auffahrtmaschine, durch welche zwey bis drey Personen, die in einem niedlichen Kabinette sitzen, vom 1ten Stocke [pag. 13] in die obern Stockwerke und wieder von der Höhe hinabfahren und in jedem Stocke nach Belieben aussteigen können. Im Falle, daß ein Teil reißen oder sonst etwas brechen sollte, so bleibt die Maschine auf der Stelle ohne die mindeste Gefahr stehen. Diese sinnreiche Maschine wird nicht, wie in Schönbrunn und Laxenburg, durch Menschen, sondern durch ein sehr großes Gewicht, das in einem dicken schweren Steine besteht, wie ein Uhrwerk hinaufgezogen. Der Erfin-

der derselben ist der geschickte Mechanikus Langenreiter⁷⁴, fürstlicher Maschinendirektor, der auch die Dampfmaschine aufgerichtet und an ihr sehr wichtige Verbesserungen angebracht hat. Der Fürst hat ihn in England kennen gelernt [*pag. 14*] und in seine Dienste genommen. Im Jahre 1811 sah und sprach ich ihn in Wien, wo er eine Dampfmaschine von seiner Erfindung in dem Hofe der ungarischen Garde spielen und das Brunnwasser daselbst hoch bis auf das Dach des Garde-Palastes treiben ließ. Ewig schade, daß der Tod diesen talentvollen Mann schon in seinem 34ten Lebensjahre uns entrissen hat. Wir ließen uns durch diese Aufzugmaschine in die Gewehrkammer hinaufziehen, die sehr geräumig und mit den besten und schönsten Jagdgewehren ausgeziert ist. Erst hier habe ich gemerkt, daß der Fürst eine Jagdunterhaltung für mich bereitet, indem er die besten und leichtesten Flinten aussuchte und mir in die Hand gab zu [*pag. 15*] versuchen, ob ich sie leicht finde und ob sie bey Anschlag gut zum Gesichte passen. Auch hierin erkenne ich die zärtliche Vorsicht des Fürsten, der sich sorgfältig bemühte, jedem Unfalle vorzubauen, um das Vergnügen, das er mir verschaffte, durch nichts Widriges stören zu lassen. Endlich stiegen wir auf den Thurm des Schloßes, in dem die große, 175 Centner schwere Glocke zu sehen ist. Gewöhnlich vier Menschen ziehen sie an und läuten sie. Bredemeyer von einer und ich von der andern Seite zogen so viel und so lange an dem Stricke, bis wir die Glocke in die Bewegung brachten und der große schwere Schlegel sich zwey bis dreymahl an die Seite schlug und einen gewaltigen [*pag. 16*] Schall hervorbrachte. Einige Bewohner, die das Anschlag hörten, besorgten, daß es vielleicht Feuer sey, liefen aus den Zimmern und sahen auf den Thurm hinauf. Um sie nicht zu beunruhigen, hörten wir auf und verließen den Thurm, nachdem wir von dieser Höhe die schönen Landschaften, die diese Stadt begränzen, mit Freude betrachteten. Es war gegen halb zwey Uhr, als ich in der Gesellschaft des Fürsten in meine Zimmer zurückkehrte. Hier verließ er mich wieder, um mir Zeit zu lassen, mich selbst beschäftigen zu können. Um zwey Uhr wollte er abermahls zu mir kommen, um mich zu der Tafel abzuholen, es hat mir aber dießmahl gelungen, ihm zuvorzukommen. Ich eilte mit [*pag. 17*] meinen Herrn Erziehern zu ihm, um ihm meinen Besuch abzustatten. Er empfing mich überaus artig, und nachdem wir eine Weile gesprochen hatten, begaben wir uns in die

⁷⁴ Johann Dietrich Langenreiter.

großen Zimmer, in denen man sich vor der Tafel zu versammeln pflegt. Hier führte mir der Fürst den Herrn Hauptmann seiner Leibgarde auf. Er und ein Ober-, ein Unter-Lieutnant und ein Fähndrich, fast alle drey bey der k.k. Armee gediente Offiziere, dann einige Unteroffiziere und 150 Gemeine, lauter große auserlesene Leute, bilden die schöne fürstliche Garde. Ihr Uniform ist ein kurzer blauer Rock, rothes ungarisches Beinkleid. Den Kopf ziert eine Grenadiermütze, mit dem fürstlichen Wappen von Bronze.

[pag. 18] Die Hauptwache ist vor dem Schloße in einem durch eine Reihe von Säulen ausgezeichneten Gebäude. Nun wurde dem Fürsten gemeldet, daß es aufgetragen sey, worauf er mich in den Saal führte, in dem gestern Abends das Concert gegeben wurde. Die Zahl der Hausoffiziere, die die Tafel servirt haben, der Dienerschaft, die ich im Saale bemerkte, war ziemlich groß. Uiberall sah ich frohe und freundliche Gesichter, überall Uiberfluß, Ordnung und Anstand. Ich sprach oft mit dem Fürsten, neben dem ich saß, und mit dem Herrn Regenten von Szentgály, hörte aber mehr zu, was gesprochen worden ist. Die Gespräche des Fürsten, seine Erzählungen und seine sinnreichen Gedanken, haben einen [pag. 19] besonderen Reitz für mich und wie ich sah, nicht blos [sic] für mich, sondern auch für die übrigen Gäste, die alle Theil an dem Gespräche nahmen, und alle sich froh und heiter fühlten. Nach der Tafel führte mich der Fürst in mein Wohnzimmer zurück und versprach, mich nach 4 Uhr abzuholen, um in den Thiergarten zu fahren. Dieser hat dritthalb Meilen im Umfange und ist überall mit Mauern umgeben, enthält fast dritthalbtausend Joch Waldung in sich, die in viele Alleen durchgeschnitten ist. Nach 4 Uhr fuhr ich also mit dem Fürsten und meinen Erziehern auf der Strasse, die nach Presburg führt, ab, und in einer guten Viertelstunde erreichten wir den Thiergarten, stiegen beym Thore desselben ab, setzten [pag. 20] uns auf Würste⁷⁵, welchen der Forstmeister mit den Jägern des Thiergartens vorgeritten ist. Wir fuhren durch die Alleen ziemlich lange und sahen mehrere Hirsche, Thiere, Rehe u. d. gl. und kamen endlich zu dem großen Lusthause, von dem wir eine schöne Aussicht auf den Neusiedlersee hatten, der sich fast bis zu der Mauer des Thiergartens erstreckt. Von hier sahen wir auch die schweren schwarzen Wolken, die vom Schneeberge herzogen und uns mit einem Ungewitter bedrohten. In der Nähe des Lusthauses ließ

⁷⁵ Bezeichnung für einen eigens geformten Jagdwagen.

der Fürst eine Strecke Waldes mit aufgespannten Plachen⁷⁶ umgeben und in den Zwischenraum etwelche Dam- und andere Hirsche treiben. Der Fürst führte mich nun in meinen Stand, der auf [pag. 21] einem vortheilhaften Platze errichtet war, ertheilte den Befehl dem Forstmeister, der gleich davon sprengte und rund neben den Plachen herumritt, die Jäger und Treiber in die Bewegung setzte, die im Walde einen halben Kreis bildeten und das Wild auf uns hertrieben. Auch erscholl das Waldhorn und man blies die schönen Jagdstücke. Schon hörte ich das Getöhn, das die Treiber machten. Das aufgeschreckte Wild brach schon aus den Gebüschten heraus, als der Fürst sich ausschließlich mit mir beschäftigte und alles aufboth, damit mein erster Versuch auf der Jagd ganz gelingen möchte. In der That seiner Anleitung habe ich es zu verdanken, daß ich meinen Schuß auf einen Hirschen so glücklich anbrachte, daß er gleich zusammen stürzte [pag. 22] worüber der Fürst mehr Freude hatte als ich, indem ich Anfangs kaum glauben konnte, daß ich ihn erlegt habe. Der Versuch hat gelungen und dieß gab mir neuen Muth. Ich streckte noch drey andere Hirschen zu Boden, ohne diejenigen zu rechnen, die ich zwar getroffen, aber nicht gleich erlegt habe. Der Fürst schoß mehrere, wie auch meine Herrn, so daß wir zusammen 21 gezählt haben. Der Regen, der unsere Jagdunterhaltung etwas gestört hatte, hörte bald auf und wir nahmen den Rückweg durch eine Anlage von jungen, wilden Kastanien, wo eine runde Hütte von Rohr unsere Aufmerksamkeit auf sich zog. Wir gingen hinein und waren angenehm überrascht, uns in einem niedlichen Pavillon zu finden, in dem der gedeckte Tisch mit [pag. 23] Erfrischungen aller Art besetzt war. Der Fürst ließ die Jause servieren und führte uns hernach zu dem nahen Fasanen-Aufzuge, wo wir beynahe tausend Fasane antrafen. Nach so manigfaltigen Freuden, die wir diesen Nachmittag genoßen, kehrten wir nach Eisenstadt zurück. Ich blieb so lange in meinem Zimmer, bis der Fürst so gut war mich wieder zu einem Concerte abzuholen. In dem heutigen spielte Herr Thoma auf der Violin überaus gut und die zwey jungen Sängerinnen, die Altistinn und die Halterstochter, zeichneten sich wieder vortheilhaft aus. Der letztere sang die schöne, aber schwere Arie *Ombra adorata*⁷⁷ zum Verwundern gut. Nach dem Souper führte mich der Fürst in meine Zimmer.

⁷⁶ Älterer Ausdruck für: Leinwand.

⁷⁷ Arie von Girolamo Crescentini, komponiert zur Oper „Romeo e Giulietta“ von Niccolò Antonio Zingarelli.

[pag. 24] Montag, den 28ten Juni, vor 7 Uhr früh ging ich mit meinen Herrn Erziehern in den Garten, um ihn, ehe ich Eisenstadt verlaße, noch einmahl zu sehen und zu genießen. Wir verweilten eine geraume Zeit bey der großen herrlichen Cascade und bey dem kolossalischen Tempel daneben, der an die Seite der griechischen und römischen Prachtwerke gesetzt zu werden verdient. Von hier übersahen wir noch einmahl die reizenden Umgebungen von Eisenstadt und gingen in die Glashäuser, wo man die Pflanzen aus der andern Hemisphäre nicht genug sehen und bewundern kann. Wir trennten uns sehr ungern von diesem denkwürdigen Garten. Es war die höchste Zeit, nach Hause zu eilen, zu frühstücken und dem Fürsten den Besuch abzustat[pag. 25]ten und ihm für alle seine Gefälligkeiten zu danken. Aber er ist mir zuvorgekommen. Er überraschte mich nämlich bey unserem Frühstücke und verließ mich nicht mehr. Ich bath ihn sehr, sich in meinen Wagen zu setzen, um das Vergnügen zu haben, recht lange mit ihm zu seyn. Der Hofrath von Görög ist auch mit uns gefahren. Die zwey Regierungsräthe von Sommaruga und von Obenaus setzten sich in die Reise-Kalesche des Fürsten. In dem dritten Wagen fuhr der Herr von Wickenhauser mit Herrn von Hartl, in dem vierten Bredemeyer mit Borkowsky, und in dem letzten Herr von Szentgály. Es war ein grauer Tag, und weil weder der Staub noch der Sonnenschein uns beschwerlich fiel, so genoßen wir ungestört die freye Aussicht in dem offenen Landauer.

[pag. 26] Das erste und nächste Ort an Eisenstadt, durch welches wir fahren, ist Klein-Höflein, das andere, was gleich folgt, Groß-Höflein, ein Marktflecken, in dem ein Gesundheitsbad und ein Postwechsel ist. Mit Freude bemerkte ich hier, wie ein köstliches Quellwasser mitten im Orte hervor springt, einen kleinen Bach bildet, der in der Hauptgasse herabrinnt, ein Vorzug, der vielen Städten zu wünschen wäre. Bis Frauenheid⁷⁸ ist der halbe Weg von Eisenstadt auf Forchtenstein, so wie auch von Oedenburg auf Wienerisch-Neustadt. Auch der Wiener Kanal, der von Neustadt bis Wien seit etwelchen Jahren befahren wird, wenn er mit der Zeit weiter auf Oedenburg und von da vielleicht bis Raab geführt wird, soll nach dem Plane Frauenheid [pag. 27] berühren. Von hier fahren wir auf Bettelndorf⁷⁹, wo eine Abtheilung von den Herzog Albert Kuraßieren⁸⁰ zur Parade aufgestellt war. Der Herr

⁷⁸ Kleinfrauenheid (Burgenland).

⁷⁹ Pöttelsdorf (Burgenland).

⁸⁰ Seit 1798 bestehendes Kürassier-Regiment mit Stab in Ödenburg.

Oberste Beierwek⁸¹ übergab mir die Stand- und Dienst- wie auch die Dislocations-Tabelle und ritt mit vier bis fünf Herren Offizieren neben meinem Reisewagen sammt der Mannschaft, die hinter dem Wagen nachtrabte. Ich dankte dem Herrn Obersten und den übrigen Herrn Offizieren für ihre Aufmerksamkeit für mich und bath sie sehr, sich nicht weiter zu bemühen, allein sie ließen sich es nicht nehmen und ritten mit. Nun damit sie sich nicht zu sehr erhitzen, wurde dem Postillione befohlen, langsam zu fahren. Wir fuhren durch Groß-Mattersdorf⁸², einen Marktflecken, der ungar[*pag. 28*]isch Nagy Marton genannt wird. Kis-Marton sollte demnach deutsch Klein-Mattersdorf heißen, aber Kis-Marton heißt deutsch Eisenstadt, nun königliche freye Sadt, von welcher der Fürst Esterházy eine Vorstadt besitzt. Je mehr wir uns der Festung Forchtenstein näherten, desto enger wurde das Thal, in dem wir fuhren und in dem Groß-Mattersdorf liegt, so wie auch Forchtenau. Dieses Dorf liegt am Fuße des Berges, worauf die Feste Forchtenstein steht, und bildet in dem schmalen Thale, in welches Forchtenau gleichsam eingezwengt ist, den Zugang zu der Festung. Es ist ein herrliches Thal, das mit Obstbäumen, besonders mit guten Kastanien, die gerade in der Blüthe waren und einen schönen Anblick gewährten, bepflanzt ist. Hier und in [*pag. 29*] der Umgebung wachsen die schönen Herzkirschen, hier die schmackhaften Aepfel- und Kastanien, mit den die Einwohner einen vortheilhaften Handel treiben. Nach einer Fahrt von beynahe zwey Stunden sind wir von Eisenstadt glücklich in Forchtenau eingetroffen, wo auf Befehl des Fürsten leichtere Fuhrwerke schon in der Bereitschaft standen, mit den wir auf den hohen Berg fuhren, worauf die Festung liegt. Der Weg, der hinauf führt, ist schlangenförmig, der mit Wägen, Reitern und Fußgehern gefüllt war. Die Herrn Offiziere, die uns bis jetzt begleiteten, ritten auch mit hinauf. Es war ein schöner Anblick, diese Menge Menschen vor uns und hinter uns sich in langen Reihen schlängeln und den steilen Berg erklimmen zu sehen. [*pag. 30*] Wir fuhren durch eine ziemliche lange Brücke über den breiten Festungsgraben in das Innere der Feste. Beym Hauptthore waren die fürstlichen Grenadiere aufgestellt. Im Hofe stand eine Escadron vom Kürassier-Regimente des Herzogs Albert en parade – alle zu Fuß. Die Pferde blieben ausser der Festung. Ein großes, wohlerhaltenes

⁸¹ Heinrich von Beierwek.

⁸² Mattersburg (Burgenland).

Wohngebäude von zwey Stockwerken ziert diese Festung, woraus ich die schönste Aussicht genoß in der Richtung auf Wien, Presburg und Oedenburg. Der Neusiedlersee gleicht einen sehr großen glänzenden Spiegel. Hierauf empfing ich die Herrn Offiziere des Regiments von Herzog Albert und sprach mit jedem, sowie auch mit dem Herrn Stuhlrichter des Oedenburger Bezirkes, in dem wir uns befanden.

[pag. 31] Während als [sic] das Gabelfrühstück servirt wurde, bliesen die Regiments-Trompeter in dem Nebensaale verschiedene Musikstücke. Ich brachte die Gesundheit des Festgebers, des Fürsten und seines Herrn Sohnes Paul⁸³, des Botschafters in London, dessen Namens- tag auf den folgenden Tag fiel. Wir sahen dann die Familien-Portraits der Feldherrn und Staatsmänner in Ungarn, eine seltene und für die Geschichte des Landes merkwürdige Sammlung, an, mit der die Zimmer und Säle des Schloßes geziert sind. Die Schatz- und Rüstkammer wie auch die Zeughäuser verdienen die größte Aufmerksamkeit. In der Schatzkammer gefielen mir vorzüglich die prächtigen, mit Diamanten reich [pag. 32] besetzten Säbel, die ungarischen Kleider für Herrn und Frauen, alle von Gold- und Silberstoffe, wie sie vor hundert Jahren getragen wurden, dann die kostbaren ungarischen Pferddecken. Ich und der Fürst, wir setzten uns auf zwey Bestühle von Silber. Vor uns stand ein Tisch gleichfalls von Silber. Eine seltene Münzsammlung brachte man hin und legte sie uns theilweise vor. Es waren viele Scheinmünzen darunter, von den jede hunderte Dukaten wog. Besonders ein Hals- schmuck nebst andern Kostbarkeiten zog unsere Aufmerksamkeit auf sich. Die Zeughäuser enthalten neue und alte Feurgewehre, Säbel und u. d. gl. in so einer Menge, daß man damit zwey bis dreyttausend Mann ausrüsten [pag. 33] könnte. Es sind viele Doppelhacken und Kanonen von verschiedenen Kaliber mit und ohne Lavetten. Die türkischen Fahnen- und andere Siegeszeichen, welche in den letzten Jahrhunderten den Türken abgenommen worden sind und welche die Tapferkeit so vieler Eszterházy beurkunden, sind schätzbare Denkmähler für die Geschichte. Merkwürdig ist der Brunnen in der Festung, der von Quader- stein gebaut ist und der in der Tiefe ebenso viele Klafter, nämlich 75 mißt, als der Stephansthurm in Wien hoch ist. Endlich besahen wir den großen, schön beleuchteten Keller, in dem unter andern ein tausend ei-

⁸³ Paul III. Anton Esterházy.

meriges Faß steht, auf dem man bequem deutsch tanzen⁸⁴ könnte. Man zeigte uns auch das Faß, in dem der älteste, noch von Martin Luthers Zeiten [*pag. 34*] herrührende Wein aufbewahrt wird. Wir hatten noch manches Sehenswürdige in Augenschein zu nehmen, aber die Zeit ist uns zu kurz geworden. In Forchtenau bestieg ich meinen Reisewagen mit dem Fürsten und eilte über Mattersdorf, Sziglos⁸⁵, Petsenyéd⁸⁶, Neufeld, wo lauter Hühnerkrämer wohnen, und über dem Laythafluß, der die Gränze zwischen Ungarn und Oesterreich bildet, wie auch über Ebenfurt, eine hübsche Stadt in Oesterreich, nach Pottendorf, das wegen des fürstlichen Schloßes und des sehr schönen englischen Gartens sowie auch der überaus großen englischen Spinnfabrik, die in der Nähe liegt, allgemein gerühmt wird. Der Fürst führte mich in die für mich bestimmten Zimmer des Schloßes. Nach 3 Uhr kam [*pag. 35*] er wiederum mich zu der in einem großen Saale gedeckten Tafel zu führen. Nie war ich froher als während dieser Mahlzeit, besonders als der Fürst eine Geschichte von einer Jagd erzählte, in der ein Hirsch, der Hansl hieß, die Hauptrolle spielte. Seine Art zu erzählen ist anziehend und sein Witz bewirkte, daß wir alle sehr herzlich lachten. Nach der Tafel machten wir einen Spatziergang in den englischen Garten. Ein großer Bach theilt sich in demselben in zwey Arme, beyde schlängeln sich herum und bilden reizende Parthien. Dieser Fluß setzt das Schloß in eine Insel, zu der man über eine Brücke kommen kann. Die großen Teiche im Garten beleben nahe an hundert Schwäne, ein Vorzug, dessen [*pag. 36*] sich bis jetzt kein Garten rühmen kann. Gerne hätte ich eines der Schiffe bestiegen, die in der Bereitschaft da lagen, nun mich auch mit einer Wasserfahrt im Garten zu belustigen und mich an den herrlichen Aussichten, die die schönen Brücken und Lusthäuser darstellen, noch einmahl zu ergötzen – aber die wenige Zeit, die uns vom Tag noch übrig blieb, mußte der Rückreise nach Schönbrunn gewidmet werden, zumahl, da ein starkes Ungewitter im Anzuge war. Auch die Spinnfabrik habe ich ohngeachtet der Anstalten, die der Fürst deßhalb getroffen, nicht mehr besuchen können. Ich habe demnach dem Fürsten für alle Beweise seiner Sorgfalt für mich gedankt und seinem ländlichen Aufenthalte ein herzliches Lebewohl gesagt.

⁸⁴ Höfische Tanzform des 16. bis 18. Jahrhunderts, bestehend aus einem ruhigen Vortanz in geradem Takt und einem schnelleren Nachtanz im Dreiertakt.

⁸⁵ Sigleß (Burgenland).

⁸⁶ Pöttsching (Burgenland).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: [80_3-4](#)

Autor(en)/Author(s): Krenn Martin

Artikel/Article: [Die Reise Erzherzog Franz Karls nach Eisenstadt im Jahr 1819 47-70](#)